

Auch eine Kanzel

Gedanken zum Film

Von Ferdinand Kastner, Linz a. d. D.*

In mehr als 100.000 Kinos verbringen die Menschen jährlich 22 Milliarden Stunden, und diese Stunden sind angefüllt mit passivem Schauen und dem konzentrierten Aufnehmen eines Bildinhaltes, wie es sonst kein Bereich des menschlichen Lernens oder Hörens kennt. Eine Flut von Vorstellungen ergießt sich mit faszinierender Gewalt über den Weg der menschlichen Sinne in das Bewußtsein der Kinobesucher und nimmt Anteil an der Bildung seelischer Zustände und Kräfte, wirkt weiter zum Guten oder zum Bösen und bleibt im Reservoir des Unterbewußten als latente Quelle für den seelisch-geistigen Aufbau im Menschen wie für die Zerstörung menschlicher und sittlicher Werte.

Niemand kann mehr bestreiten, daß der Film zum weitaus größten und stärksten Menschenbeeinflussungsmittel unter allen Bildungsfaktoren geworden ist. Er erfaßt die Menschen in einer Massenwirkung, die früher nicht möglich war. Das besagen die eingangs genannten Zahlen, das bestätigt jede neue Statistik mit geradezu unheimlicher Konsequenz. Der Besuch des Kinos ist eben für viele Menschen unserer Tage zu einem selbstverständlichen Bestandteil des Alltags geworden. Es gibt in der Geschichte der Zivilisation keine Erfindung, die Geist und Gemüt der Menschheit so tiefgehend verändert hat wie der Film. Von ihm geht bei der Darbietung im Kino eine Tiefenwirkung auf den Menschen aus, die noch immer zu wenig gesehen und erkannt wird. Die Situation des Kinobesuchers ist die Voraussetzung für ein Erlebnis von besonderer seelischer Eindringlichkeit. Alle Bewußtseinsschichten liegen dem Ansturm optischer und akustischer Reize von der Leinwand her offen, und in der eigenartigen Lage, der Abgeschlossenheit von der Außenwelt, der Anonymität des einzelnen, kann sich die Seele ungehemmt dem Versinken in das Traumland hingeben — bis zur völligen Bewußtseinsaufgabe und dem Verlust der Persönlichkeit, der einem hypnotischen Zustand ähnlich ist. Einer der ersten Filmproduzenten, Charles Pathé, hat schon 1901 vorausgesagt: „Das Kino wird das Theater, die Zeitung und die Schule von morgen sein.“ Man hat es damals nicht verstanden; heute muß seinen Worten hinzugefügt werden: Und es ist auch die Kanzel geworden, von der Hunderttausende die Ansichten und Darstellungen entgegennehmen mit einer Inbrunst und Gläubigkeit, als ob es die tiefsten Wahrheiten und Gottes Wort wären.

Die starke Einflußkraft des Films und seine Massenwirkung sind dann leicht zu verstehen, wenn man die Voraussetzungen dafür, den Bildhunger unserer Zeit, die Massensuggestion, die

seelische Unzufriedenheit der religionslosen Menschen, die raffinierte Freizeitindustrie und ähnliche Erscheinungen, kennt und ihren Wirkungsgrad wertet. Diese Beobachtungen gelten nicht etwa nur vom entwurzelten Großstadtmenschen, der seine Mitte verloren hat; auch auf dem Lande gilt vom Kino schon das Wort: die zweite Kirche im Dorf. Dieses Wort enthält die Wahrheit der Erfahrung, daß die im Kino gezeigten Filme das Leben der Dorfbewohner weitgehend beeinflussen und bestimmen. Der Drang der Landbevölkerung zum nächst erreichbaren Kino ist eine Tatsache, die kein Seelsorger und kein Erzieher bestreiten kann. Die Darbietungen der Kinos an die Landbevölkerung mögen in ihrer Seichtheit und Lebensferne, in ihren verlogenen Lebensdarstellungen und schwerelosen Traumbildern einen gewichtigen Anteil haben an der steigenden Unzufriedenheit und ihren sozialen und sittlichen Auswirkungen, der Landflucht und dem Familiensterben.

Der Film — Freude und Frevel

Wenn vom Film teilweise eine so verheerende Wirkung ausgeht, wäre es da nicht unsere Pflicht, seinem Eindringen Widerstand entgegenzusetzen, dem gläubigen Volk vom Besuch des Kinos abzuraten und alles aufzubieten, daß dieses technische Zaubermittel aus dem Bereich des Menschen verschwinde? So ähnlich haben wohl manche besorgte Seelsorger gedacht, vor Jahren, als das Kino noch eine Angelegenheit war, die nicht bis ins letzte Dorf vorgedrungen war. Aber heute wäre eine solche Denk- und Handlungsweise verkehrt, rückständig und im Widerspruch mit einer ganzen Reihe kirchlicher Aussagen zum Thema Film. Ein kühnes Plakat zum Filmsonntag in Österreich 1956 trug neben einer markanten zeichnerischen Gestaltung die Aufschrift: Der Film — Freude und Frevel. In diesem Gedanken liegt die Erkenntnis von den bösen Inhalten und Wirkmöglichkeiten des Films ebenso eingeschlossen wie die Aussage vom Freudenbringer, der der Film sein kann und nach Gottes Plan sein sollte. Der Film ist — darüber gibt es keinen Zweifel — im wesentlichen ein neues Ausdrucksmittel, eine neue Sprache, die Gott dem Menschen auf dem Wege des technischen Fortschritts geschenkt hat. „Das Ohr, das hört, und das Auge, das sieht, beide hat der Herr geschaffen“ (Spr 20, 12), damit sie das Wahre und Gute hören und das Schöne schauen. „Alles ist euer“, sagt Paulus; zu „allem“ gehören aber auch Natur und Technik. Alle Erfindungen und Entdeckungen sind Funken aus Gottes Geist. Muß der Christ nicht den natürlichen Wunsch haben, auch das Wunder „Film“ in den Dienst der Verherrlichung des Schöpfers zu stellen, damit es ihn und sein Werk preise und seine Frohbotschaft verkünde?

Aus Furcht vor dem Neuen, aus Entrüstung über die unkünstlerischen, primitiven Erscheinungen des Jahrmarkt-Tingel-

tangels „Film“ und vor allem aus der Besorgnis wegen der Verheerungen, die dieses ungezähmte, wildwachsende Unterhaltungsmittel besonders unter der Jugend anrichtete, stellten sich viele Erziehungsberufene zuerst abseits; sie wollten den Film übersehen und ihm ausweichen — und übersahen dabei, daß eine solche Stellungnahme weder ihrer Aufgabe entsprach noch der Sache selbst irgendwelche Beschränkung eintrug. Sie konnten sich auch nicht auf eine kirchliche Stellungnahme für ihre Ablehnung berufen, denn schon in der Frühzeit der Filmgeschichte gab es priesterliche Anwälte einer Filmaktion im modernen Sinne. Ihre Vorarbeit zielte schon vor Jahrzehnten auf eine Beeinflussung der Filmproduktion durch christliche Menschen mit moralischer Verantwortung und strebte andererseits eine Erziehung der Filmbesucher an. Beides entwickelte sich besonders in Nordamerika in den dreißiger Jahren. Das gute Vorbild fand Anerkennung und Ermunterung in der Enzyklika Papst Pius' XI. „Vigilanti cura“ vom 29. Juni 1936. Diese gab der katholischen Filmarbeit Richtlinien und praktische Anleitungen. Leider wurde sie viel zu lange nicht in ihrer ganzen Tragweite erkannt und infolge der politischen Ereignisse in den folgenden Jahren auch nicht überall bekannt. Auf diese Enzyklika gehen aber die bedeutendsten Maßnahmen zurück, die inzwischen von kirchlichen Stellen ergriffen worden sind, um ein unkontrolliertes Überfluten der Menschen durch schädigende Filme einzudämmen. Dem päpstlichen Auftrag entsprechend, wurden in den katholischen Ländern Katholische Filmkommissionen gegründet, die auf Weisung der Oberhirten arbeiten, sich in erster Linie um eine moralische Bewertung der erscheinenden Filme zu kümmern haben und dafür sorgen sollen, daß die Gläubigen diese Filmbewertungen beachten. Diese erste und wichtigste Erziehungsarbeit ist ein ungeheuer großer Schritt, dessen Bedeutung bisweilen mehr von den Gegnern einer kritischen Sondierung des Filmmarktes als von den Katholiken selbst erkannt wird und dessen Leistung von den Nichtkatholiken mit Achtung oder Neid beobachtet wird.

Es darf auch ausgesprochen werden, daß der Vorwurf, die Kirche hätte sich nicht um den Film gekümmert und ihn gewissermaßen heidnisch groß werden lassen, nicht ganz zutrifft. Die päpstliche Enzyklika ist genau so wie die vorausgegangenen Bemühungen einzelner Priester und kirchlicher Gemeinschaften ein Beweis dagegen und die Magna Charta der katholischen Filmarbeit. Die Enzyklika erschien zu einer Zeit, als noch die Gebildeten vieler Völker über die Praterbudenangelegenheit Kino abwehrend die Nase rümpften. Es blieb auch nicht bei dieser einmaligen Stellungnahme zum Film von höchster kirchlicher Warte. Es folgten viele bischöfliche Hirtenworte zum gleichen Thema; es gibt eine Reihe von Enunziationen aus Rom, die immer wieder, aus Anlaß eines kirchlichen Filmkongresses etwa, geradezu auto-

ritative Äußerungen vermittelten und der Kirche sowie jedem Katholiken Hinweise und Richtlinien für sein Verhalten gaben. Kraft ihres Hirten- und Lehramtes muß die Kirche zu einer so bedeutenden und das Leben des Menschen so stark beeinflussenden Erscheinung Stellung nehmen, auch wenn es ihr viele verargen und das Recht zu einer verbindlichen Erklärung absprechen möchten. Die kirchlichen Äußerungen der letzten Jahre zum Film lassen erkennen, daß auch hier die Kirche in die Welt tritt, um den Auftrag ihres göttlichen Stifters zu erfüllen. Deshalb sagt sie auch ja zum Film und bezieht ihn ein in ihre Heilsaufgabe. Erst im Herbst 1956 hat der regierende Papst in einer Ansprache gefordert, die Kirche müsse die Hand am Puls der Zeit haben. Am Puls der Zeit klopfen aber sehr vernehmlich die Erregungen des Films, die Erschütterungen mit, die von dieser Macht ausgehen.

Die Wirkung auf die Jugend

Es läßt sich nicht übersehen, daß die Macht des Films in der Wirkung auf die Jugend besonders groß und tiefreichend ist. Das Hauptkontingent der Filmbesucher stellen nach allen Statistiken die jungen Jahrgänge, etwa die 16- bis 20jährigen. In vielen Städten besuchen diese unfertigen jungen Menschen täglich ein Kino, manchmal kommen sie auf mehr als einen Besuch im Tag. Psychologische Untersuchungen an verschiedenen Universitäten haben in mannigfachen Testverfahren eindeutig festgestellt, wie stark, ja unwiderstehlich der Sog des Kinos auf alle jugendlichen Altersstufen wirkt. Wie viele peinliche Enthüllungen über die Vernachlässigung in der elterlichen Aufsicht und Erziehung gibt es da, welchen Einblick gewähren die jugendlichen Antworten in die sozialen Gefahren des gehäuft Kinobesuches! Mancher kleine Diebstahl zur Beschaffung des Geldes für eine Kinokarte ist der Anfang einer gleitenden Bahn, die oft bei schweren Vergehen und im Gefängnis endet. Aber es braucht gar nicht bis zu solchen öffentlich merkbaren Folgen zu kommen. Es gibt geheime, schleichende Gefahren, die von der Zaubereinwand auf das kindliche Gemüt ausstrahlen. Nicht alle Filme, die nichts Schlechtes enthalten, sind deswegen gute Filme. Das Gefährliche eines Films für die Jugend liegt nicht so sehr darin, daß er die Einbildungskraft beschäftigt, sondern darin, daß er sie lähmt; nicht darin, daß die Gefühle der Jugend erregt werden, sondern darin, daß die meisten Filme unechte Gefühle darstellen und erzeugen, daß unerfüllte Erwartungen und Hoffnungen als der Normalfall hingestellt und herrlich angepriesen werden. Der Vorgriff auf das unbekannte Leben ist es ja, der die Jugend so unwiderstehlich ins Kino lockt, weil sie den Blick hinter das verschleierte Bild von Sais zu finden hofft, sich die Erklärung aller Probleme erwartet und Verhaltensweisen für das Leben sucht. Leider zeigt

der Film in den meisten Fällen eine illusionäre Welt, die der Jugendliche kaum als Illusion erkennt, sondern für bare Münze hält. Jeder Film, der das wirkliche Leben in guter Form darstellt, seine Probleme aufwirft und Lösungsversuche in ehrlicher Art schildert, das stille Heldentum der einfachen Pflichterfüllung, das Dienen und Opfern, das ehrliche Streben nach menschlichen Werten in guter, filmisch ansprechender Weise zum Thema hat, kann in höchst verdienstlicher Weise auf die Jugend einwirken. Auch die Jugend unserer Zeit verlangt wie jede Jugend nach dem Ideal; sie sucht es auch im Film und findet es dort, entweder in der rechten Art oder in einer falschen. Bei jeder Diskussion mit der Jugend über Filme tritt diese Beobachtung zu Tage. Die Füllung der empfindlichen Vorstellungswelt der reifenden Jugend mit frivolen Inhalten, mit geschmackverbildenden, unwahren Schmachtereien, mit verbildeten sittlichen Grundlagen und schiefer Weltbetrachtung, mit der perfekten Diesseitsreligion des technischen Materialismus und positivistischen Fortschritts-glaubens ist eine absturzträchtige Gewalt, die sich in jeder Beziehung böse auswirken muß. Viel zuwenig wird die Gefahr des „Glückes“ auf der Leinwand erkannt. Der Filmstar in seinem Glanz praktisch nicht nachprüfbarer Herrlichkeiten gibt den Menschen das Gefühl, im Leben zu kurz gekommen zu sein. Und dann beginnen diese Menschen zu träumen. Der Wachtraum und Wunschtraum macht sie nicht satt, sondern erzeugt immer neuen Hunger, zuletzt Unzufriedenheit, soziale Spannung und noch mehr. Welche Kluft zur Wirklichkeit tut sich da auf! Ungeheuer wie diese Kluft ist die Verantwortung der Eltern. Hier ist auch die große Aufgabe für den Seelsorger, an der er nicht vorbeisehen und nicht vorbeigehen kann.

An der Klagemauer stehen und über den bösen Film losziehen, der so verderblichen Einfluß ausübt, ist des Katholiken unwürdig. Wir müssen dahin kommen und die anderen dazu anleiten, auch die Stunden vor der Leinwand als Christen zu erleben. Wir meinen damit: als echte Christen, nicht als christlich tuende Pharisäer, die sich über andere ärgern und skandalisieren. Dazu braucht es aber eine lange Vorarbeit, eine Katholische Filmaktion.

Was heißt „Katholische Filmaktion“?

Es handelt sich nicht in erster Linie um eine Organisation oder eine Gliederung, sondern um die Umsetzung des Rufes: Tut etwas! Filmaktion heißt und erfordert: wach sein, eine quälende Unruhe erhalten und unermüdlich weitertragen; die Zögernden immer wieder mit dem Wort und dem Hinweis auf die Tatsachen mahnen und zur Erkenntnis rufen, was der Moloch Film sein kann; die Erzieher immer wieder infizieren mit dem Bewußtsein der Verantwortung, die Gewissen der Mütter wecken, daß

endlich die Schande aufhört, daß Schoßkinder wahllos in jedes Kino mitgenommen werden. Der Kinobesuch der heranwachsenden Jugend ist eine sehr ernste Sache, die ebenso zu überwachen ist wie der Umgang mit Personen. Weil die Jugend am Kino auch leidet, verlangt die Filmaktion von uns die rechte Art des Arztes, der die Prophylaxe kennt und nicht erst mit der Medizin anrückt, wenn es zu spät ist. Daher erfordert die Filmaktion Vertrautsein mit den Problemen der Jugend, den psychologischen und moralischen Erfahrungsatsachen. Die Einbeziehung des Gegenstandes „Film“ in die Mittelschullehrpläne ist anderswo längst verwirklicht, bei uns noch immer eine nicht gern gehörte Forderung. Wünschenswert wäre auch eine filmkundliche Vorbildung des Klerus. Die Überwachung des Kinobesuches der Jugend und die Einhaltung der ohnedies zu weit gesteckten Altersgrenzen beim Jugendverbot wird man ebenso als Aufgabe vor sich haben wie die wichtigere Erziehungsarbeit, mit der Jugend immer über die gesehenen Filme zu sprechen: dabei kann viel Positives zur Verarbeitung der Filmeindrücke geleistet werden. Filmmatineen, die sich dieser Aufgabe unterziehen, sind zu unterstützen. Die Kinobesucher mit den Fragen der Filmkunde vertraut zu machen, durch Vorträge und Aufklärung den Nimbus der Lebensechtheit und Vorbildlichkeit zu zerstören und echte Kenntnisse zu vermitteln, gehört ebenso zu den Aufgaben einer Filmernziehung wie der autoritative Hinweis auf die Beachtung der kirchlichen Filmkritiken und die Verpflichtung für die Katholiken, vor jedem Kinobesuch ihr Gewissen zu befragen. Die kirchlichen Filmbewertungen, die in Österreich durch die Katholische Filmkommission erstellt werden, müssen daher bis in jede Pfarre vordringen und auf geeignete Weise, meist in der Form von Anschlägen an sichtbarer Stelle, den Gläubigen nahegebracht werden. Auf diesem Gebiet ist eine große Arbeit geleistet worden, die sich schon auswirkt. Es gibt viele Pfarrgemeinden, in denen infolge des guten Einflusses der Filmbewertungen eine Aufführung von Filmen der niedersten Stufen nicht mehr möglich ist. Die Presse heranzuziehen zur Verbreitung der kirchlichen Gutachten wie überhaupt zur aufklärenden Erziehungsarbeit, bleibt immer Anliegen für Filmaktivisten. Selbstverständlich muß die abwehrende Haltung gegen schädliche Filmeinflüsse ergänzt werden durch die positive Arbeit zur Förderung des guten Films. Die Filmwirtschaft ist eine ungeheure Macht, sie kapituliert nicht vor schönen Forderungen und sittlichen Geboten, aber sie läßt sich vom finanziellen Ergebnis beeinflussen. Jeder große Erfolg eines guten, wertvollen Films ist ein Beweis, daß nicht der mindere oder schlechte Geschmack zur Produktion minderer und schlechter Filme zwingt. Die Kinokarte ist so ein Stimmzettel für Filmauswahl und Produktionslenkung. Mit der Filmwirtschaft in allen ihren Sparten ist dort, wo die Gelegenheit dazu gegeben ist, guter Kon-

takt zu pflegen; das ist eine wichtige Aufgabe der Filmaktion. Die Kinobesitzer haben ein Recht auf den Ertrag ihrer Arbeit wie jeder andere Erwerbszweig, sie dienen bei der Darbietung guter Filme einem echten menschlichen Bedürfnis, wie erst im Vorjahr der Heilige Vater bei einer großen Ansprache über den idealen Film festgestellt hat. Von der Erziehungsarbeit allmählich zur Lenkung der Produktion zu kommen, ist ein Fernziel, das des Schweißes der Edlen wert ist. Oft wird die Frage gestellt, warum nicht die Kirche selbst zur Produktion guter Filme schreite. Sie ist damit zu beantworten, daß die Kirche darin nicht ihre Aufgabe zu sehen hat und daß eine solche Wirtschaftstätigkeit sehr viele Voraussetzungen erfordert, die nicht leicht zu erfüllen sind. Man denke nur an die erforderlichen Geldbeträge und die nötige Menge ausgebildeter künstlerischer und technischer Kräfte. Etwas näher der Verwirklichung steht der Gedanke, daß gläubige Katholiken sich in die Filmerzeugung und -wirtschaft einschalten sollen, um ihren Einfluß geltend machen zu können. Vom Verfasser wurde auch bei einer katholischen Filmtagung eine Anregung zur leicht möglichen Heranziehung von Beiträgen für eine wertvolle Produktion vorgelegt; vielleicht wird auch dieser Gedanke einmal verwirklicht.

Der Film als Kanzel

zur Verkündung göttlicher Wahrheiten und zur Ausbreitung menschlicher Ideale und Werte, das ist gar kein neuer oder abwegiger Gedanke, das ist ein beglückendes Erlebnis und der Inhalt einer ganzen Reihe von Filmen. Diese Kanzel wird nur selten benützt, und vielleicht ist es gut, daß der Menschheit nicht jeden Tag tiefgreifende religiöse Filme vorgesetzt werden. Es muß auch im Film Sonntage geben, die nach Tagen der Arbeit und des Werkens der Erbauung dienen; aber niemand würde nur Sonntage vertragen. Jedoch gibt es immer wieder zu denken, daß beim heutigen Zustande der Welt die Katholiken nicht die notwendige Macht haben, um der Filmerzeugung ein ordentliches Gesicht zu geben, das jeder Mensch anschauen kann. Es wäre doch selbstverständlich, daß der Inhalt aller Filme den elementaren Regeln der christlichen Moral entspräche — und es wäre eigentlich ebenso selbstverständlich, daß kein Zuschauer moralisch verderbliche Filme besucht. Warum sind wir eigentlich nicht so weit?

Vieles haben wir noch zu tun. Es gibt schon Seelsorger, die den wertvollen Film wegen seines moralischen und christlichen Inhaltes zum Gegenstand einer Predigt machen. Viele Filme verlangen eine Erklärung und Ausdeutung von dieser Seite. Kein Mensch weiß es, wie oft Gottes Gnade durch einen guten Film in die Seele eines Menschen einzieht. Bekenntnisse von Teilnehmern an Filmdiskussionen deuten darauf hin. Gute Filme müssen vorbereitet und ausgedeutet werden. Die Aktion „Wir wollen den

guten Film“ mit ihrem Versprechen, den wertvollen Film zu fördern, muß aktiviert werden. Wissen unsere katholischen Abgeordneten und Mandatäre um ihre Aufgabe, die sie auf dem ihnen ungewohnten Gebiet „Film“ leisten sollten? Bessere Gesetze zum Schutz der Kleinkinder, der Jugend, zur Abwehr von Schmutz und Schund in der bisweilen gräßlichen Form der Filmwerbung und endlich die Prädikatisierung der Filme mit den für die Wirtschaft so eindeutig bestimmenden Folgen einer Steuersenkung für gute Filme, das sind Forderungen, die solange gestellt werden müssen, bis sie erfüllt sind. Eine ganze Kette von Reaktionen zum Guten muß vom Aktivismus der katholischen Filmarbeit ausgehen. Diese Reaktionen werden dann Hilfe sein für die willigen Menschen, den Film einzubeziehen in ihr christliches Leben, den Film christlich zu integrieren, wie unsere Forderung heißt. Diese Reaktionen werden dann künden von der gottgewollten Arbeit im Dienste der Menschen. Wir sind fast 500 Millionen Katholiken. Wäre nur ein geringer Bruchteil von ihnen nach dem Willen des Heiligen Vaters filmaktiv, dann hätten wir den katholischen Film, mit dem die Welt rechnen müßte, dann wäre im besten Sinne des Wortes der Film eine mächtige Kanzel.

Aus der Literatur zum Thema:

Dokumente katholischer Filmarbeit, 88 S., Verlag Haus Altenberg, DM 3.80. — Walter Hagemann, Der Film (Wesen und Gestalt), 228 S., Verlag Kurt Vowinkel, Heidelberg, DM 13.50. — Kaspar Willeke, Film, Kunst und Moral, 95 S., Verlag Haus Altenberg, DM 2.80. — Der Film als Beeinflussungsmittel (Vorträge und Berichte), 118 S., Verlag Lechte, Emstetten/Westf., DM 7.50. — Werkmappe zum Filmsonntag, herausgegeben von der Katholischen Filmkommission für Österreich, S 10.—.
